

# „Thalmässing ist der schönste Ort Deutschlands“

Freiwilligenjahr von Kemoasingo Kitumbing aus Papua-Neuguinea geht zu Ende

Von Jürgen Leykamm

**Thalmässing/Alfershausen** – Ein Jahr weit weg von zu Hause. Sehr weit weg. Am anderen Ende der Welt, zu Gast in einem Land mit fremder Kultur: Das hat Kemoasingo Kitumbing aus Papua-Neuguinea auf sich genommen, um im Rahmen eines Freiwilligenprogramm in Thalmässing zu leben und zu arbeiten. Nun sprach sie beim Gemeindeabend in Alfershausen über ihre Erfahrungen sowie ihr Heimatland, in das sie am Sonntag, 29. März, zurückfliegt. Wenn sie denn in der Corona-Zeit kann.

An diesem Wochenende beginnt in Deutschland die Sommerzeit. Apropos Jahreszeiten: An sie hier musste sich Gima, so der Spitzname der 20-Jährigen, schon sehr gewöhnen. Auf ihrer Halbinsel in der Südsee gebe es nur zwei von ihnen – mit geringem Temperaturunterschied. 30 Grad und mehr sind dort die Regel. Aber in Deutschland „ist es immer kalt“, sagt Gima beim Gemeindeabend vor zwei Dutzend Zuhörer verschmitzt. Die blicken erst einmal etwas verdutzt, erinnern sie sich doch an so manche Tage voller Gluthitze im vergangenen Jahr.

Gima wirkt zurückhaltend, fast schüchtern, wenn sie spricht. Doch das macht sie ausnahmslos auf Deutsch. Innerhalb eines Jahres hat sie sich erstaunliche Sprachkenntnisse angeeignet. Auch das Fränkische ist ihr nicht fremd. Das hat sie unter anderem bei ihrer Gastgeberin Lisbeth Zickler gelernt, bei der sie wohnen durfte. Auf ihr Lieblingsessen angesprochen, antwortet die Junge Frau deswegen ganz locker: Schnitzel mit „Äbirn-Salat“. Das hat sie seinerzeit nach ihrem Flug nach Deutschland am



**Besondere Hingucker liefert Gima** beim Gemeindeabend durch das Zeigen von Kleidung und Accessoires, die in ihrem Heimatland das Leben bestimmen. Foto: Leykamm

Flughafen genossen – so können erste Erfahrungen prägen. Doch das gewohnte Essen aus ihrem Heimatland geht ihr schon sehr ab. „Ich vermisse meine Kokosnuss“, gibt sie zu. Denn mit ihr werde in PNG – so das offizielle Kürzel ihres Heimatlandes – „täglich gekocht“.

Dass es die Frucht hier auch zu kaufen gibt, ist nur ein schwacher Trost. Nicht nur sie packt Gima aus ihrer Tasche, sondern gleichfalls so manches in Papua-Neuguinea übliche Kleidungsstück. Darunter einen Wickelrock. Beim Anziehen wird ihr eine Seniorin behilflich. „Etzala!“, ruft Gima, als alles passt. Die Dekanatsmissionspfarrerin Beate Krauß hat einen ähnlichen Rock in Blau –

beide geben ein gut anzusehendes Damenduo ab.

Nicht fehlen darf natürlich das „Bilum“: ein universell einsetzbares Tragetuch. Es dient als Einkaufsnetz, kommt bei der Ernte im heimischen Garten zum Einsatz und auch Babys fühlen sich darin in den ersten Lebensmonaten sehr wohl.

Gerne spricht Gima über ihre Arbeit im Thalmässinger Seniorenhaus Jura. Dort hat sie die Bewohner nun ein Jahr lang betreut. Mit ihnen gelesen und gespielt, Fotos angesehen, über Sprichwörter geredet. Sie sei sehr gut angenommen worden. In der gesamten

Gemeinde und in der Einrichtung habe die Integration problemlos funktioniert. Ihre Hautfarbe habe nie eine Rolle gespielt, betont in Alfershausen Diakon Lothar Michel, der das Haus seelsorgerlich betreut.

Ein Sprung ins kalte Wasser war die Betreuung der Senioren aber deswegen, weil Gima zuvor noch nie mit älteren Menschen gearbeitet hat. Doch das soziale Betätigungsfeld hat sie nun selbst ins Nachdenken gebracht. Die Buchhalterin überlegt, sich vielleicht zur Krankenschwester ausbilden zu lassen. Den Kontakt nach Hause hat sie in all den Mona-

ten über Facebook und WhatsApp gehalten. So weiß sie, was nach ihrer Rückkehr für Fragen auf sie zukommen: „Wie ist das Zufahren in Deutschland?“, lautet eine von ihnen. Denn in PNG gibt es keinen Schienenverkehr, wie Gima erzählt.

Was sie denn hier gestört habe, wollen die Besucher des Gemeindeabends natürlich wissen. „Nichts“, so die klare Antwort, „es war immer alles in Ordnung“. Nach einigen Sekunden fällt der jungen Dame aber doch etwas ein: „Es hat keinen Schnee gegeben“ – und das, obwohl ihr die Einheimischen dauernd davon vorgeschwärmt hätten. Was der schönste Ort in Deutschland ist? „Thalmässing“, kommt da die Antwort

wie aus der Pistole geschossen. Nicht selbstverständlich. Denn Gima war während ihres Freiwilligenjahrs auch zeitweise in Bad Staffelstein, Dortmund, Berlin und Dresden.

Das Fahrrad fahren hat sie bei ihrem Aufenthalt ebenso gelernt. Nutzen kann sie diese Fähigkeit in ihrem Heimatland aber eher nicht: „Dafür sind die Straßen zu schlecht.“ Das einzige, was ihr an dem Juraort nicht so richtig passt, ist „das kleine Becken im Freibad“. Kein Wunder – denn in Papua Neuguinea lebt Kemoasingo Kitumbing in einer Küstenstadt mit dem Meer vor der Haustür. Sie freue sich zwar auf ihre Heimat, würde aber gerne wiederkommen, betont die Freiwillige. **HK**

**„Es hat keinen Schnee gegeben.“**

Kemoasingo Kitumbing